

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

54. Jahrgang.

Nr. 115.

Neuenbürg, Samstag den 25. Juli

1896.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljährlich 1 M. 25 J., monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks vierteljährlich 1 M. 45 J. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Der zum Ortsvorsteher der Gemeinde Bernbach gewählte Bauer und Gemeinderat **Karl Wilhelm Kull** in Bernbach ist heute in sein Amt eingesetzt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Den 21. Juli 1896.

R. Oberamt.
Pfleiderer.

Neuenbürg.

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur Kenntnis der Interessenten gebracht, daß die R. Kreisregierung in Reutlingen durch Erlass vom 22. ds. Mts. **Floß-Verre** auf der Enz für den Monat August ds. Js. verfügt hat.

Den 23. Juli 1896.

R. Oberamt.
F. B. Zeller, Am.

Neuenbürg.

An die k. Ortsschulinspektorate und Schulstellen des Bezirks.

Die diesjährige **Bezirksschulversammlung** findet am 29. Juli ds. Js. hier statt. Beginn vormittags 9¹/₂ Uhr mit einer musikalischen Aufführung in der hiesigen Stadtkirche. Verhandlungen im Rathhausaal:

- 1) Uebersichtsbericht des Bezirksschulinspektors über den Stamm des Schulwesens im Bezirk;
- 2) Vortrag von Konferenzdirektor Stadtpfarrer Hartter über „Charakter und Charakterbildung“;
- 3) Miscellen.

An die Verhandlungen schließt sich ein gemeinschaftliches Mittagessen (1¹/₂ Uhr) im „Hotel zur alten Post“

Den 22. Juli 1896.

R. Bezirksschulinspektorat.
Uhl.

Neuenbürg.

An die k. Pfarrämter der Diözese.

Gemäß Synodalerlaß vom 12. Jan. 1886, Ziff. 5, Amtsblatt S. 3495, bildet auf der jährlichen Diözesansynode die **Christenlehre** einen regelmäßigen Gegenstand der Berichterstattung und Besprechung. Mit Bezugnahme hierauf werden die R. Pfarrämter beauftragt, bis 5. August ds. Js. hierher zu berichten, wie viele unerlaubte Versäumnisse der **Christenlehre** im Jahre 1895/96 im ganzen bei den pflichtigen Söhnen und Töchtern vorgekommen sind und wie viele unentschuldigte Versäumnisse hienach auf ein Pflichtiges (Söhne und Töchter gesondert) im Durchschnitt entfallen.

Den 23. Juli 1896.

R. Dekanatamt.
Uhl.

Welterschwann, O.A. Calw.

Liegenschafts-Verkauf.

In der Verlassenschaftsache des **Matthäus Weinmann**, Bauers in Welterschwann, wird am nächsten

Donnerstag den 30. Juli, nachmittags 2 Uhr

folgende Liegenschaft in dem Rathhaus zu Altbürg im ersten öffentlichen Aufsteich zum Verkauf gebracht werden:

Die abgetheilte Hälfte an einem 2 stock. Wohnhaus, einer 2 stock. Scheuer und einer Holz- und Strohütte,

Eine an diese Strohütte angebaute Scheuer,
Gesamtanschlag 3800 M

- 17 a 35 qm Gras- und Baumgarten
- 8 ha 88 a 12 qm Acker,
- 2 ha — a — qm Wiesen,
- 15 ha 70 a 98 qm Waldungen

Gesamtanschlag
39734 M

Mit den Gebäulichkeiten werden, weil neben denselben gelegen und mit denselben ein Ganzes bildend ausgeboten:

- 17 a 35 qm Gras- und Baumgarten,
- 4 ha 11 a 60 qm Acker.
- 1 ha 17 a 43 qm Wiesen.

Leinach den 23. Juli 1896.

Rgl. Amtsnotariat.
Schmid.

Revier Herrenalb.

Stammholz-Verkauf.

Am Dienstag den 4. August, vormittags 10 Uhr

auf dem Rathhaus in Herrenalb aus: Unteres Mannabächle der Gut Döbel, Unteres Kürbjenloch, Wardenfallriß der Gut Gaisethal, Rohacker der Gut Herrenalb:

- 1188 St Langholz, Fm.: 450 I., 217 II., 219 III., 357 IV., 13 V. (Draufholz), 327 St. V. Klasse mit 67 Fm., 457 St. Sägholz, Fm.: 200 I., 78 II., 107 III. Klasse, 7 Eichen Fm.: 1,39 II., 0,71 V. Kl., 7 Buchen Fm.: 1,31 I., 2,67 II. Klasse.

Neuenbürg.

Gefunden

wurde beim Badhaus eine **silberne Cylinderuhr mit Kette**. Eigentumsansprüche sind binnen 6 Tagen geltend zu machen.

Den 23. Juli 1896.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Privat-Anzeigen.

Schömburg.

Am Samstag den 25. Juli d. J., morgens 8 Uhr

werden verschiedene Fahrzegegenstände, worunter:

- 6 vollständige Betten, 2 Komode, 2 Kisten, 1 Kuh, 1 Rind, 1 Schwein, 1 Fatterschneidmaschine, 10 Stück große Fah, 40 Liter Heidelbeergeist

im Wege der Zwangsvollstreckung verkauft. Zusammenkunft beim Rathhaus. Berichtsvollzieher

St. B. Pfromer.

Gräfenhausen.

1000 Mark

sind bei der Kirchenpflege gegen gezielte Sicherheit zu 4% auszuliehen.

Kirchenpfleger Schumacher.

Für Schuhmacher!

Abfälle von Kernsüden, ganze und halbe Sohlen, Flecke u. off. 10 Pfd.-Psd. für 6 M geg. Nachn. Gd. Schirmer, Erfurt.

Sofort gesucht!!!

unter günstigen Bedingungen an jedem auch an dem kleinsten Orte recht thätige Inspektoren, sowie Hauptagenten. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden. Größte und bestfundierte Anstalt. 1895 ca. **Markt 650,000** Schäden bezahlt.

Chr. Schill

Bau-Unternehmer
in Wildbad

empfiehlt waggonweise ab Fabrik und im Einzelverkauf ab Lager Bahnhof Wildbad:

Doppelfalzziegel,

Patent Ludowici,

Maschinen-Sacksteine

Kaminsteine,

Schwemmsteine,

10, 12, 14 und 16 cm breit,

Cementröhren } in allen

Steinzeugröhren } Richtweiten,

Portland-Cement,

gemahlene Schwarzalk

in Zentnersäcken,

feuerfeste Ware

in allen Größen,

Carbolinum,

Dachpappen etc. etc.

Ottenhausen.

Zugelassen.

Ein weißer **Pintischerhund** mit schwarzen Ohren ist **zugelassen** und kann abgeholt werden bei

Fr. Kaß.

Conweiler.

Einen neuen einpännigen

Ruhwagen

verkauft

Fr. Kling, Schum.

Neuenbürg.

Süße u. gestandene Milch

ist zu haben bei

Friedr. Schmid.



Turnverein Neuenbürg.

Die Teilnehmer an dem am Sonntag, 26. Juli in Calw stattfindenden Ganturufest werden hiemit gebeten, sich an genanntem Tage präzis 1/2 6 Uhr morgens im Lokal zum Abmarsch von da einzufinden. (Sammlung von 5 Uhr an) Fahrarten nach Calw mit Preisermäßigung können von Samstag früh ab beim Kassier Rudolf Weech in Empfang genommen werden.



Der Vorstand.

Neuenbürg.

Zeige hiemit ergebenst an, daß ich jeden Sonntag, sowie auf gefl. Vorausbestellung auch an Wochentagen hier

photographische Aufnahmen

mache. Beste Ausführung bei realen Preisen wird zugesichert.

Mein Atelier befindet sich hinter dem Hause 34 am Brunnenweg.

Hochachtungsvoll

Carl Blumenthal, Hofphotograph
aus Wildbad.

Glückliche Erfindung für Muttervorfall und Bruchleidende.

Durch die mir schon vom 14. Jahre an in Amerika, Frankreich, Schweiz, Tyrol, Oesterreich, Sachsen, Preußen u. s. w. erworbenen Kenntnisse bin ich im Stande, allen Anforderungen für Muttervorfälle und Bruchleidende gerecht zu werden. Ich fertige jedem Leidenden ein Bruchband, welches den Schaden vollständig zurückhält und im Arbeiten nicht hindert. — Für jedes von mir bezogene Bruchband leiste ich Garantie für die Dauerhaftigkeit. Nicht konvenierende Ware wird umgetauscht. — Meine Ware ist auch nicht teurer, als wo anders, dagegen dauerhafter und bequemer zu tragen.

Ueber meine Leistungsfähigkeit stehen mir gute Zeugnisse zur Seite, und lasse ich ein Gemeinderätliches Zeugnis von Böhlingen N. Urach hier folgen:

Zeugnis.

Böhlingen, N. Urach, 11. Mai. 1896.

Dem Karl Ohngemach, gebürtig von Neuenbürg, Bandagist, wird bezeugt, daß er in seiner Praxis mit seinen Bruchbändern als ein sehr erfahrener und praktischer Meister von seinen Kunden hier tituliert wird, und auch dieser in seinem Geschäft bestens empfohlen werden kann.

Zur Beurkundung: Gemeinderat.

Gedeler, Schilling, Hirsch, J. Müller, D. Schilling, Holder
Weitere Zeugnisse liegen vor aus Böhlingen, Kirchheim, Ebnatzen.

Ich bin am Samstag, den 25. Juli, von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr im Gasthof z. „Bären“ in Neuenbürg zu sprechen, und wollen sich alle Hilfeleistenden vertrauensvoll an mich wenden.

Karl Ohngemach,
prakt. Bandagist.



die ganze Flasche M 1.75
" " " " " 2.—
" " " " " 2.25
" " " " " 2.50
" " " " " 3.—

Halbe Flaschen kosten 20 Pfg. mehr wie die Hälfte einer ganzen

Alle Spirituosen

empfiehlt

Carl Büxenstein.

Rothenjol.

2500 Mark

Können gegen gefehliche Sicherheit sofort ausgeliehen werden.

Gemeindepfleger Pfeiffer.

Gesucht wird sofort ein fleißiges und gewandtes

Zimmermädchen

nach Wildbad.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Oberniedelsbach.

Die hiesige Gemeinde hat

1200 bis 1500 Mark

zu 4 1/2 % gegen vorschristsmäßige Sicherheit auszuleihen.

Gemeindepfleger Glauner.

Da diese Saison

allenhalben das Mostobst fehlt, ist man vielfach auf einen guten Ersatz angewiesen. Das beste Präparat, das nach Erprobung durch Tausende den besten Most giebt (viel besser als Rosinenmost), sind Julius Schrader's Most-Substanzen in Extraktform. Die Bereitung, die zu jeder Jahreszeit geschähen kann, ist die denkbar einfachste. Wer also Most braucht, laufe nichts anderes. Vorrätig pro Portion zu 150 Liter M 3.20.

In Neuenbürg bei Apoth. Bozenhardt, in Liebenzell bei Gust. Weil, wo auch Prospekte gratis zu haben sind. Meine Firma lautet: Julius Schrader, Feuerbach bei Stuttgart, worauf ich genau zu achten bitte.



Schlossbrunnen Gerolstein

Natürliches Mineralwasser.
Tafelwasser I. Ranges.
Aerztlicherselbst bestens empfohlen.

bei chron. Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.
die Perle der Quellen des Bezirks Gerolstein.

General-Vertreter: Anton Heinen, Pforzheim.

Niederlage in Herrenalb: Carl Bechtle.

Niederlage in Neuenbürg: Frau Marie Rupp.

Die Direktion: Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

Mannheimer Portlandzementfabrik.

Fabrik in Mannheim errichtet 1861.

Sitz der Gesellschaft in Mannheim.



Fabrik in Weisenau bei Mainz, künstlich erworben 1887.

Produktionsfähigkeit jährl. über 500,000 Fässer.

Zementmarke ersten Ranges

von unbedingter Zuverlässigkeit, Reinheit und höchster Bindkraft.

Vertreter, welcher Wagenladungen zu Fabrikpreisen liefert:

Herr Emil Georgii, Calw.

Lager ist: auf der Ziegelei Hirsau, bei Hrn. Mouretmstr. Schaible, Liebenzell.

Wohlgemuth, Jainen.

In Ferd. Dümmler's Verlag, Berlin, erschien soeben:

Bürgerliches Gesetzbuch

für

das deutsche Reich.

Mit dem Einführungs-Gesetz.

Inhalt: Erstes Buch: Allgemeiner Teil (§ 1—240) Abschnitt 1. Personen; 2. Sachen; 3. Rechtsgeschäfte; 4. Fristen, Termine; 5. Verjährung; 6. Ausübung der Rechte, Selbstverteidigung, Selbsthilfe; 7. Sicherheitsleistung. Zweites Buch: Recht der Schuldverhältnisse (§ 241—853). Drittes Buch: Sachenrecht (§ 854—1296). Viertes Buch: Familienrecht (§ 1297—1921). Fünftes Buch: Erbrecht (§ 1922 bis 2385).

Einführungsgesetz: Abschnitt 1. Allgemeine Vorschriften; Abschnitt 2. Verhältnis des Bürgerl. Gesetzbuchs zu den Reichsgesetzen; Abschnitt 3. Verhältnis desselben zu den Landesgesetzen; Abschnitt 4. Uebergangsvorschriften.

Das ganze Buch kostet M 2.— ungebunden, M 2.80 gebunden und erbitet sich Bestellungen hierauf

C. Meeh.



Schnell- und Postdampferlinien nach

Sichere

schnelle

comfortable

Ueberfahrt

ausgezeichnete

Verpflegung

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Newyork,

Baltimore,

Da Plata,

Brasilien,

Ostasien,

Australien

Nähere Auskunfterteilt

Theodor Weiss in Neuenbürg.



Rapfenhardt.

6 tüchtige Steinhauer,

welche im Hauen von Waldsteinen besonders sind, werden bei hohem Lohn gesucht. Auch werden 6 bis 7 Tagelöhner angenommen.

Jacob Bechtold, Maurermeister.

Obernhäusen.

Mekel Suppe.

Auf Samstag (Jakobi-Feiertag) sind alle Jakob und auch nicht Jakob häufig eingeladen bei hochfeinem Mannheimer Bier zu Jakob Schempf 3. Traube.

Rapfenhardt.

20 tüchtige Maurer

werden bei hohem Lohn zum Herstellen von 5 Wohngebäuden gesucht von

Jacob Bechtold, Maurermeister.

Herrenalb.

15 Km. tannenes Spaltholz

hat zu verkaufen

Karl Seuser, Holzhändler.

Obiger würde auch einen soliden Mann als **Fahrtnecht** für zwei Pferde einstellen per sofort oder in 14 Tagen.



Schutzmarke.

Wenige Bürstenstriche,

selbst auf eingefettetem Leder, genügen zur Erzeugung eines prachtvollen, dauerhaften, tiefdunklen Glanzes mit

Gentner's Wichse

in roten Dosen mit dem Kaminfeger.

Da die roten Dosen von vielen Fabriken nachgemacht worden sind, so achte man beim Einkauf speziell auf den Kaminfeger und die Firma des Fabrikanten

Carl Gentner in Göppingen.

Zu haben in den meisten Geschäften.

Makulatur (alte Zeitungen) hat billig abzugeben C. Nech.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Calw. 50jähriges Stiftungsfest des Turnvereins und Ganturnfest des Nagoldgaues. Festordnung. Samstag, den 25. Juli 1896: Abends 7 1/2 Uhr: Ganturntag im Turnlokal (Badischer Hof). — Sonntag, den 26. Juli 1896: Morgens 5 Uhr: Bedruf durch die Straßen der Stadt. Morgens 6 Uhr: Antreten der Kampfrichter. Morgens 6 1/2 Uhr: Antreten der Wettturner. Morgens 7 Uhr präzis: Beginn des Einzelwettturnens. Vormittags 9—10 Uhr: Während des Gottesdienstes Pause. Vormittags 10 Uhr: Beginn des Vereinswettturnens. Nachmittags 12 1/2—1 1/2 Uhr: Mittagessen in den verschiedenen Gasthäusern. Nachmittags 1 1/2 Uhr: Aufstellung des Festzuges bei der Turnhalle. Nachmittags 2 Uhr: Festzug durch die Stadt. Lederstraße, Marktplatz, obere Marktstraße, Marktplatz, untere Marktstraße, Bahnhofstraße, Bischofsstraße. — Nach Ankunft auf dem Festplatz: Stabübungen der Schüler des Realgymnasiums. Allgemeine Stabübungen des Nagoldgaues. Allgem. Gesang: „Brüder reicht die Hand“ u. Festrede. Sonderausführung des Turnvereins Calw. Rürturme, Turnspiele. Abends 8 1/2 Uhr: Preisverteilung. Abends 8 Uhr: Gesellige Bereinigung im bad. Hof.

Pforzheim. Auf dem heut Schweinemarkte waren ca. 90 Ferkel zugeführt. 80 St. wurden zum Durchschnittspreis von Mk 15 per Paar verkauft.

Deutsches Reich.

Der Streit um die Thronfolge im Fürstentum Lippe-Deimold zwischen der gräflich Lippe-Weisenfelder Linie und dem fürstlichen Hause von Schaumburg-Lippe soll bekanntlich durch ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz des Königs Albert von Sachsen zum Austrag gebracht werden. Wenn das Schiedsgericht, welchem auch mehrere Mitglieder des Reichsgerichts angehören, in Tätigkeit tritt, ist noch nicht bekannt. Die streitenden Parteien müssen zunächst noch den Vertrag, wonach sie im voraus das Urteil des Schiedsgerichts anerkennen, unterschreiben und das soll von Seiten des fürstlich Schaumburg Lippe'schen Hauses noch nicht geschehen sein. Daß der Graf von Lippe-Weisenfeld in dem Lande eine überwiegende Anzahl von Anhängern hat, läßt sich nicht bestreiten, wie aber das Urteil des Schiedsgerichts ausfallen wird, läßt sich zur Zeit nicht ahnen. Es kommt in der Hauptsache darauf an, ob die Vorfahren des Grafen von Lippe-Weisenfeld nicht unebenbürtige Heiraten eingegangen haben. Ueber Zweck und Ziel seiner Europareise hat Li-Hung-Tschang einem tragendem Vertreter des „Temps“ etwa das folgende erzählt: Ueber Anläufe besonders in Deutschland und über den Erwerb von Militärinstructoren ist noch nichts entschieden. Man hat mir dort allerdings zahlreiche Angebote gemacht; ich habe alles zu sehen verlangt, habe mir den Preis sagen lassen, habe darüber gesprochen, habe aber nichts abgeklafft. Hier werde ich das selbe thun. Dann, wenn meine Reise zu Ende ist, werde ich die Preise und die Güte der Waren vergleichen, kann aber selbstverständlich noch nicht sagen, wofür

man sich entscheiden wird. Sie wissen ja doch, daß ich nach England und die Vereinigten Staaten von Amerika besuchen will. Ueber den letzten Zweck meiner Reise kann ich Ihnen folgendes sagen. Ich bin nach Europa gekommen zunächst, um Europa zu sehen, seine Civilisation, seine Einrichtungen, seine Einwohner kennen zu lernen. Ich wollte mit meinen eigenen Augen eine Art allgemeine Erhebung über den Zustand der bedeutendsten europäischen Völker anstellen. Dann wollte ich engere Beziehungen zu den Regierungen dieser Völker anknüpfen und mit ihnen Worte der Freundschaft austauschen. Das ist das Wesentliche meiner Sendung. Aber natürlich, wenn von Geschäften gesprochen wird, dann höre ich und prüfe. In Paris habe ich ein Volk gefunden, welches mir sehr gefällt. Es ist thätig, lebhaft und gewerbfleißig, ja es scheint mir lebenswürdig zu sein. Wie sehr ich das französische Heer bewundere, haben Sie ja am 14. Juli und in Saint-Gyr gesehen. Das französische Heer ist sicherlich nicht geringer, als die Heere die ich bis jetzt gesehen habe. Ich habe übrigens nie daran gedacht, zwischen den europäischen Heeren einen Unterschied zu machen, und wenn ich von einem (vom Deutschen!) gesagt, es sei das erste, so war das reine Höflichkeit. Nun habe ich neulich auf Longchamp eine Beobachtung gemacht. Ich komme von Moskau und von Berlin. Ich habe das Staatsoberhaupt, den Kaiser, der selbst Militär ist, sich an die Spitze der Truppen setzen, sie befehligen und manövrieren lassen gesehen. Sie wissen so gut wie ich, daß das bei Ihnen anders ist. In Frankreich wie in China steht das Staatsoberhaupt außerhalb des Heeres. Das ist eine Thatsache, die ich feststelle. Der deutsche Kaiser dagegen hat mich überrascht durch sein militärisches Wissen. Wenn man will, kann man aus dieser Nebeneinanderstellung des Kaisers von China und des Präsidenten Faure einen feinen Spott heraushehren. Auf der anderen Seite hat aber jeder das Recht, gerade darin eine besondere Verehrung des Bicekönigs für das Staatsoberhaupt der französischen Republik zu erblicken. Li-Hung-Tschang ist eben ein sehr weltkluger Herr.

Der Rektor a. D. Ahlwardt richtet sich in Amerika immer mehr häuslich ein. Er zeigt jetzt aus Brooklyn an, daß Ende dieses Monats von ihm eine neue antisemitische Zeitung in englischer Sprache unter dem Namen „The Anti-Jew“ herausgegeben werden wird. Auch von der von ihm gegründeten antisemitischen Zeitung „Der Anti-Semite“, welche bisher nur in deutscher Sprache erschienen ist, soll eine Ausgabe in englischer Sprache veranstaltet werden. Ueber die „ärztliche Thätigkeit“ des verhafteten Homöopathen Dr. Vollbeding in Düsseldorf haben wir bereits einige Mitteilungen gemacht. Dr. Vollbeding, der dort seit 20 Jahren praktizierte, hatte die größte Praxis unter allen Ärzten. Er betrieb sein „Geschäft“, in rein kaufmännischer Weise und zwar im Großbetrieb. Für die 1000 „Dankagungen“, die er in den weitesten Kreisen veröffentlichte, gab er, so wird der „Boss. Ztg.“ geschrieben, jährlich das artige Sümchen von 180 000 Mk aus. Die Praxis brachte ihm diese Ausgabe mehr als reichlich ein. Denn er arbeitete mit einem

Personal von 22 Leuten und ließ von Bureau-schreibern außer den gewissen Pulvern und Tropfen ein wunderwirkendes Geheimmittel, das den mystischen Namen „Unispi“ führte, fabrikmäßig herstellen. Wie groß der Zulauf derer, die leider „nicht alle werden“ jahraus jahrein war, geht daraus hervor, daß er täglich 300 bis 500 Briefe erledigen ließ, und in seiner Hauptpraxis täglich 100 bis 160 Kranke abfertigen ließ. Diese riesenhafte Praxis brachte ihm Jahreseinnahmen von 420 000 bis 450 000 Mark ein. Man sieht hieraus aber von Neuem — und ein erhebendes Gefühl am Ende des 19. Jahrhunderts ist das Gerade nicht —, daß nichts in der Welt gewinnbringender ist, als auf die Dummheit der Menschen zu spekulieren.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Juli. Die Steuerkommission der Kammer der Abgeordneten hat heute einstimmig beschlossen: 1) an die Kammer der Abgeordneten den Antrag zu stellen, die erste Beratung des Kommunalsteuergesetzesentwurf im Plenum vorzunehmen; 2) eine allgemeine Vorberatung über die Grundsätze dieses Gesetzesentwurfs in der Kommission nach der in erster Lesung erfolgten Durchberatung des Einkommenssteuergesetzesentwurfs eintreten zu lassen. — Der Beginn der Beratungen der Kommission ist auf Ende September in Aussicht genommen. Als Berichterstatter für das Gemeindesteuergesetz wurde der Abg. Sachs gewählt. (S. N.)

Panorama in Stuttgart. Am Sonntag vormittag ist das Panorama bei der Gewerbehalle mit dem großen Marine-Rundgemälde von Hans Petersen in München: Kaiserliche Flottenparade im Kieler Kriegshafen wieder eröffnet worden. Der Beschauer des Bildes befindet sich beim Betreten des Panoramas, nachdem er die Treppe emporgestiegen, auf dem Verdeck eines prahmartigen Fahrzeugs, das ihn mitten in den Kieler Kriegshafen, umflutet von den blaugrünen Bogen der Ostsee, versetzt. Der Anblick der gewaltigen Kriegsschiffe, die in Paradestellung in geradlinigen Fronten einen großen Teil des Hafens einnehmen, ist ein imposanter. Mit großer Klarheit treten die massigen Formen der Fahrzeuge, ihre zahlreiche Besatzung, sowie die vielen den Hafen belebenden Boote hervor. Ein kleiner Führer, der in dem Panorama zu haben ist, giebt über die Namen der Schiffe und ihre Reihenfolge in der Paradeausstellung Aufschluß. Was dem Rundgemälde einen besonderen Reiz verleiht, ist die Naturtreue, mit welcher der Künstler das Meer in seiner stolzen, überwältigen Pracht dargestellt hat. Wie harmonisch wirkt hierzu das bekannte herrliche Landschaftsbild des Kieler Hafens, das sich dem Beschauer, vom Wasser gesehen, darbietet. Man sieht die Stadt Kiel, das liebliche Düsternbroock mit seinen bewaldeten Hügeln, das freundliche Ellerbeck und das in der Ferne wie aus einem Dunstschleier matt hervorschimmernde Friedrichs-ort mit seinem Leuchtturm. Um die eigenartige Schönheit des Gemäldes in allen ihren Einzelheiten zu erfassen, empfiehlt sich der öftere Besuch des Panoramas. Das letztere bietet übrigens zu dem Rundgemälde noch eine weitere fesselnde Beigabe durch den Blick auf den Meeresgrund. Tritt man in den vorderen Partiererraum des



Panoramas, so blickt man rechts und links durch das grünblaue Wasser in die geheimnisvolle Meerestiefe mit felsigen Grotten aus mächtigem Gestein, Muscheln, Bernsteinlager, Telegraphenlabel 2c. 2c. Gewiß wird das neuangestellte Rundgemälde allgemeinem Interesse begegnen und dauernd eine große Besucherzahl anziehen.

Ludwigsburg 22. Juli. Gestern früh zwischen 3 und 4 Uhr brach in dem Doppelhaus des Schäfers Friedrich Kommel und des Matthäus Theurer in Neckarweihingen ein Brand aus. Der Verdacht der Brandstiftung liegt nahe; die 23 jährige Enkeltochter des Theurer wurde an den Händen gefesselt in ihrer Kammer von den zum Vöhen in das Haus eintretenden Nachbarn aufgefunden. Wie es scheint, ist das Mädchen vor ihrer Fesselung in Ohnmacht gefallen beim Anblick ihres Peinigers, hatte aber bald wieder so viel Geistesgegenwart, daß sie um Hilfe rufen konnte, sonst wäre sie und ihr Großvater verbrannt. Einer der Abgebrannten ist versichert. Das Mädchen wollte gestern mit ihrem Hausrat nach Stuttgart ziehen, wofür sie sich nächsten Samstag verheiraten wollte; nun ist ihr aber ihre ganze Ausstattung verbrannt, welche nicht versichert ist. An baarem Geld wurden 500—600 M. geraubt. Wegen des Verbrechens wird seitens der Staatsanwaltschaft Stuttgart der 49 Jahre alte Schumacher H. Theurer von Neckarweihingen steckbrieflich verfolgt.

Mürtlingen, 23. Juli. Feuer scheint unsere Gegend ganz besonders von Gewittern heimgesucht zu werden. Gestern folgte von morgens 3 Uhr bis gegen Abend ein Gewitter dem andern. Ströme von Regen über unsere Fluren ergießend und teilweise leichte Hagelwener mit sich führend. Die Steinach schwall wieder derart an, daß sie an einigen Stellen aus ihren Ufern getreten ist, ohne jedoch größeren Schaden anzurichten. Der Blitz schlug in das Telefon des Schmid'schen Fabrikantweizens, glücklichweise ohne zu zünden.

In Thailfingen schlug am Dienstag Abend während eines heftigen Gewitters der Blitz in das Haus des B. Ammann und zündete. Das Feuer ergriff auch alsbald die Nachbarhäuser des Jakob Merz und Konrad Schöller. Alle 3 Anwesen sind total niedergebrannt.

Lazenhäuser, 23. Juli. Die Pferde einer Chaise, worin sich Hofbäckermeister Haug von Berg und der Kunstmüller Albrecht Wildermuth aus Faurndau befanden, wurden in der Nähe des hies. Biadulds schen und waren nicht mehr zu halten. Das Fuhrwerk stürzte mit seinen Insassen, jedoch ohne den Kutscher, der sich durch rechtzeitiges Abspringen noch retten konnte, in die Tiefe und die beiden Genannten erlitten schwere innere Verletzungen. Der Wagen wurde total zertümmert.

Leonberg, 23. Juli. Auf welche Wege die Trunksucht den Menschen führen kann, das hat sich wieder einmal in unserer Nachbargemeinde Eltingen in schrecklichem Lichte gezeigt. Ein 42 Jahre alter kinderloser, dem Trunke ergebener Mann geriet am Ende voriger Woche aus einem geringfügigen Anlaß mit einem 23 Jahre alten Verwandten von ihm in Streit. In dessen Verlauf stieß er demselben eine Dunggabel mit solcher Gewalt in den Kopf, daß der junge Mann bald darauf an den erhaltenen Verletzungen starb. Bei dem Thäter brach, nachdem derselbe in das Untersuchungsgefängnis in Leonberg überführt worden war, das Delirium tremens aus. Heute Morgen wurde er tot in seiner Zelle aufgefunden.

Ausland.

Bei der Einschiffung von neuen spanischen Truppen nach Cuba haben die Mütter der Soldaten in Barcelona eine Kundgebung gegen weitere Truppensendungen nach Cuba gemacht. Die Regierungorgane erklären, diese Kundgebung sei durch kubanische Aufständische angestiftet worden, was aber keinen Glauben verdient. — Die amerikanische Nachricht über ein entsetzliches Umsichgreifen des gelben Fiebers

unter den spanischen Truppen hat sich als Humbug erwiesen.

Der russische Zar wird in der zweiten Hälfte des Septembers zuerst nach Wien, dann nach Darmstadt und schließlich nach Berlin kommen. Die Franzosen sind begreiflicherweise äußerst erregt darüber, daß immer noch keine Ankündigung von einem Zarenbesuch in Paris erfolgt ist. Die russische Presse besänftigt die Franzosen mit dem Hinweis darauf, daß die Erwägungen bezüglich eines Besuchs in Paris noch nicht abgeschlossen seien. Irgend eine plausible Ausrede, warum der Zar doch nicht nach Paris kommt, wird sich wohl später finden lassen. Die Franzosen sind politische Kinder: verspricht man ihnen ein goldenes „Warteinweilchen“, so sind sie später mit einem silbernen „Nichtschen“ zufrieden.

Brüssel, 18. Juli. Ein neuer raffinierter Schwindel wird seit einiger Zeit von England aus in Belgien betrieben. Eine sogen. englische Compagnie schickt nämlich an belgische Wirte Preislisten ihrer Fahrräder, wobei sie an dieselben die Bitte richtet, die Preislisten auf den Tischen der Wirtszimmer aufzulegen. Als Belohnung für diese Gefälligkeit fügt die Compagnie ihrem Schreiben ein Los zu einer demnächst stattfindenden Verlosung bei, bei der der höchste Gewinn in einem prächtigen Fahrrad bestehen soll. Einige Tage später erhält nun der Wirt die angenehme Nachricht, daß auf sein Los der höchste Treffer gefallen sei und daß er sich daher ein recht schönes Fahrrad ganz nach Belieben aus dem Kataloge auswählen möge. Nur ersuche man ihn, umgehend die Kleinigkeit von 10 Schilling an die Compagnie einzusenden, damit diese das kostbare Instrument auch recht sorgfältig verpacken und es franko an ihn absenden könne. Verschiedene Wirte kamen dieser Aufforderung auch nach, ohne indessen weder von dem ausgekauften Fahrrad noch auch von der englischen Compagnie das Geringste gehört zu haben, und da es sehr möglich ist, daß die ehrenwerte Gesellschaft demnächst auch Deutschland zum Schauplatz ihrer Thätigkeit zu machen versuchen wird, so sei hiermit vor denselben aus nachdrücklichster Gewarnt.

Am Bienenstand im Juli.

I.

Der Kästerrückschlag im April hat uns Bienenzüchtern in mancher Beziehung großen Schaden gebracht. Unter anderem hat die Stockung im Brutgeschäft gerade die leistungsfähigsten Königinnen geloset. Mancher Bienenzüchter hat kopfschüttelnd die langsame Erstarkung der Völker betrachtet oder beklagt. Bei näherer Untersuchung hat er wohl Weiselzellen gefunden und sich noch mehr gewundert, da der Stock doch nicht schwarmreif war. Am Ende hat er auch noch Schwärme bekommen, von denen er keine Ahnung hatte. Diese sogenannten „Singer-vorschwärme“ haben aber junge, unbefruchtete Königinnen; ebenso ist das der Fall bei sämtlichen Nachschwärmen. Das Schwärmen wird nun wohl auf allen Ständen zu Ende sein. Eine genaue Musterung ist nötig, um sich zu überzeugen, ob alle Völker weiselrichtig sind, ob die Königinnen tadellos, die Eierlage regelmäßig, die Brut geschlossen und zahlreich vorhanden ist. Ergiebt sich irgendwo ein Anstand, so ist die fehlerhafte Königin unbedingt zu entfernen. Wieder einen Stock weniger, als solche Stöcke, mit untauglicher Königin. Kleine Nachschwärme, oder solche mit mehreren Königinnen, lassen sich auf die einfachste Weise zur Weiselzucht benutzen. Sind die jungen Königinnen befruchtet, so entfernt man untaugliche Königinnen und setzt nach 3 Tagen die junge Königin unter Anwendung der nötigen Vorsicht zu. Wie das zu machen ist, lese man in einem guten Bienenbuche nach.

Ottenhausen.

R. Bärkle, Schull.

Härter als der Diamant. Die „Central-Zeitung für Optik und Mechanik“ meldet, daß Moissan eine Substanz entdeckt hat, welche eine Verbindung von Kohle und Bor darstellt, durch

Erhitzung von Bor säure und Kohle in einem elektrischen Ofen auf eine Temperatur von 5000 Grad erhalten wird und den Diamanten an Härte übertrifft. Der Körper ist schwarz und nicht unähnlich dem Graphit. Er wird die Diamanten zum Zwecke der Gesteinsbohrungen, zum Glas schneiden und anderen industriellen Zwecken in ausgezeichnete Weise erzeugen und schneidet den Diamanten selbst ohne Schwierigkeit. Außerdem kann der Stoff in Stücken von jeder erforderlichen Größe hergestellt werden.

Ein gefährliches Pflaster ist das des Militär-Vierarznei-Instituts zu Wien. Dem dort angestellten Professor Dr. Polanski wurde nämlich brieflich angedroht, daß er, falls bei der Prüfung ein Studierender durchfiel, niedergeschossen würde.

Das Schielen wird zuweilen auf eine einfache Weise geheilt, indem man das gesunde Auge mit einem schwarzleinen Lappchen, das doppelt zusammengelegt und mit Bändchen am Kopf befestigt wird, bedeckt und nur das kranke Auge anschauen läßt. Es liegen Fälle vor, wo schon nach 10—14 Tagen bei Anwendung dieses einfachen Mittels das Schielen beseitigt war.

(„Wieder eine Andere!“) Frau B. ist eine der Damen, die nur selten mit der Dienstbotenvermittlerin nichts zu thun haben. Händler und andere, die in ihrem Hause zu thun haben, treffen an der Thür fast allemal neue Dienstleute. Als es einmal klingelte, ging nun Frau B. zufällig selbst an die Flurthür und fand davor den Milchmann stehen. Als er sie erblickte, schreckte der gute Mann zurück und sagte mit leidig: „Na, Sie werden nicht lange aushalten. Die Frau vom Hause ist als der reine Drache bekannt.“ — Seit diesem Tage soll Frau B. auch — den Milchmann gewechselt haben.

(Die Herrlichkeit der Welt!) Aus Paris schreibt man: „Lemis“, der historische Koppe des großen franz. Heldengenerals Boulangers, zieht gegenwärtig die Droschke Nr. 7183. Wer hätte ihm das bei der Truppenschau am 14. Juli 1886 vorausgesagt?

[Brave Kinder.] „Nun, Johanna, waren die Kinder während meiner Abwesenheit recht brav?“ — „O ja . . . nur zum Schluß haben sie tüchtig geraunt miteinander!“ — Warum denn nur?“ — „Jedes wollte am bravsten gewesen sein.“ (Bl. Bl. m. Illustr.)

[Annonce einer Schmiere.] Auf Verlangen findet morgen unwiederruflich die letzte Vorstellung statt. Peter Schlaun, Direktor.

Telegramme.

Berlin, 23. Juli. Dem „Reichsanzeiger“ zufolge ist deutscherseits das erforderliche veranlaßt worden, daß vom 25. ds. Mts. ab die Erzeugnisse Spaniens und seiner Kolonien nach dem allgemeinen deutschen Zolltarif ohne Zwischläge abgefertigt werden.

Berlin, 23. Juli. Saatenstandsbericht für das deutsche Reich pro Mitte Juli: Winterweizen 2,3; Sommerweizen 2,6; Wintergerste 2,6; Sommergerste 1,7; Winterroggen 2,4; Sommerroggen 2,6; Sommergerste 2,6; Hafer 2,7; Kartoffel 2,4; Klee 2,9; Wiesen 2,4. Der Stand des Wintergetreides namentlich des Weizens ist gegen den vorigen Monat nicht wesentlich verändert. Die Roggenerte hat in vielen Bezirken begonnen. Für Sommergetreide sind wegen Mangels an Regen, besonders in Preußen die Ernteausichten herabgemindert. Im Süden wird dagegen eine befriedigende Ernte erwartet.

Moldau, 23. Juli. Die Yacht des Königs Oskar ankerte heute Vormittag 9 Uhr gegenüber der „Hohenzollern“. Der König begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“, wo ihn Kaiser Wilhelm empfing. Beide Monarchen begrüßten sich herzlich. Um 1/211 Uhr Lehrte König Oskar zu seiner Yacht zurück; kurz darauf setzte die „Hohenzollern“ ihre Fahrt fort.

Mit einer Beilage.



Beilage zu Nr. 115 des Grenzjägers.

Neuenbürg, Samstag den 25. Juli 1896.

Unterhaltender Teil.

Böhmische Diamanten.

Von Ewald Aug. König.
(Fortsetzung.)

Der Ring machte unterdessen an der Tafel die Runde.

„Ein Stein vom reinsten Wasser!“ —
„Welches Feuer!“ — „Ein kostbarer Stein!“
Das waren die Bemerkungen, mit denen er weiter gegeben wurde von Gast zu Gast, bis er endlich wieder in den Händen der Gräfin lag.

„Ich bedaure wirklich, daß keiner der anwesenden Herren meiner Behauptung zustimmen will“, nahm die schöne Dame wieder das Wort, „ich muß dabei beharren, daß der Stein ein böhmischer Diamant ist. Ich trage ihn schon deshalb mit Vorliebe, weil er keinen Wert hat, sein Verlust würde mich also nicht schmerzen.“

Der Kommissionsrat schüttelte den Kopf, eben jetzt blendete ihn wieder ein Farbenblitz aus dem kostbaren Stein.

„Es ist nicht möglich“, sagte er halb laut. Bei dem Kauf muß ein Irrtum, eine Verwechslung stattgefunden haben, ich schwöre darauf, daß dieser Stein echt ist.“

„Sie würden allerdings unbewußt einen Meineid schwören“, erwiderte die Gräfin lächelnd. „Gnädige Frau, ich vermute, Sie scherzen, Sie wollen uns auf die Probe stellen.“

„O, das wäre unartig.“
„Sie bestehen also fest darauf, daß der Stein unecht ist?“

„Ja.“
„Würden Sie auch dem Urteil eines Juweliers gegenüber bei Ihrer Behauptung beharren?“ fragte der Kommissionsrat, dem es jetzt Ehrensache geworden war, die Wahrheit seiner Ansicht zu beweisen.

„Wenn dieser Juwelier Kenner ist —“
„Gnädige Frau, ich büрге dafür; er hat sogar den Ruf, der beste Kenner weit und breit zu sein.“

„Nun wohl, dann würde ich mich seinem Urteil unterwerfen. Ich bin ja meiner Sache sicher und kann also mit Ruhe dem Urteil entgegensehen.“

Diese Zuversicht brachte den kleinen Herrn in Verwirrung, überdies sah er die Blicke Aller auf sich gerichtet, und in den Mienen einiger Tischgenossen glaubte er eine leise Schadenfreude zu entdecken; er wußte nur zu gut, daß man ihm schon deshalb eine Niederlage gönnte, weil er sich so sehr mit der schönen Dame beschäftigt und sie ihn insgedessen vor allen anderen bevorzugt hatte.

„Darf ich die Bitte an Sie richten, mir den Ring für eine halbe Stunde zu überlassen?“ fragte er. „Diese Herren bürgen für mich —“

„O bitte“, fiel die Gräfin ihm in's Wort. „Die Bürgschaft ist durchaus unnötig, sie zu fordern wäre eine Beleidigung.“

Damit überreichte sie ihm den Ring, und der Blick, der ihn dabei aus den großen dunkeln Augen traf, verjagte ihn in den siebenten Himmel.

Er verbeugte sich dankend, nahm seinen Hut und eilte hinaus.

Die Wohnung des Juweliers lag in der Nähe des Gasthofes, der kleine Herr hatte sie bald erreicht.

Er blieb stehen und rang nach Atem — jetzt mußte es sich entscheiden, wer Recht hatte. Er trat ein und legte den Ring in die Hand des Juweliers.

„Ist der Stein echt oder falsch?“ fragte er in atemloser Spannung.

Zu den Augen des Juweliers leuchtete es auf.

„Das ist der Stein, den ich suche, der mir noch fehlt an dem bestellten Schmuck“, sagte er hastig. Woher haben Sie ihn Herr Rat? Wollen Sie ihn mir überlassen?“

„Sie halten ihn also für echt?“
„Natürlich!“
„Und doch behauptet die Eigentümerin, es sei böhmisches Glas.“

„Unsinn. Sie hat sich einen Scherz mit mir Ihnen erlaubt.“

„Sie würden also den Stein kaufen?“
„Sofort!“

„Und was zahlen Sie dafür?“
„Zwölfhundert Thaler.“

„A—a—ah“, sagte der Kommissionsrat überaus. „Ist das Ihr voller Ernst?“

„Ich will Ihnen das Geld augenblicklich zahlen.“

Jetzt konnte der kleine Herr nicht mehr bezweifeln, daß es ein ernstgemeintes Gebot war — die Gräfin konnte augenscheinlich den Wert des Steines nicht, oder sie hatte sich wirklich einen Scherz mit ihm erlaubt.

„Zwölfhundert Thaler!“ wiederholte er. „Und ich werde Ihnen dabei noch sehr dankbar sein für die Ueberlassung des seltenen Steines.“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß er nicht mein Eigentum ist —“

„So führen Sie mich zu der Dame, mir liegt wirklich daran den Stein zu erhalten.“

Der Kommissionsrat fuhr aus seinem Sinnen auf. Den Juwelier sollte er zur Gräfin führen? Bewahre, er selbst wollte das Geschäft machen und wenn möglich etwas dabei verdienen. Er war früher Armeelieferant gewesen, er handelte jetzt noch immer gern, weshalb sollte er die kleine Summe, die er an diesem Geschäft verdienen konnte, verschmähen? Und dann die Genugthuung vor den Tischgenossen, wenn er selbst den Ring kaufte.

„Das wäre unklug“, sagte er, „die Dame würde auf den Wert des Ringes aufmerksam gemacht und eine übertriebene Forderung wäre die natürliche Folge. Ich will mein möglichstes thun, den Ring zu erwerben, dann bringe ich denselben zu Ihnen. Sie halten also Ihr Gebot anrecht?“

„Zwölfhundert Thaler — ja.“
„Gut, ich hoffe, Ihnen den Stein morgen überliefern zu können.“

Der kleine Herr eilte in seine Wohnung, füllte sein Portefeuille mit Banknoten und lehrte dann in den Gasthof zurück.

Die Blicke Aller richteten sich auf ihn, ein triumphierendes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Nun werden Sie mir wohl recht geben“, sagte die Gräfin ruhig, indem sie den Ring wieder in Empfang nahm.

„Gnädige Frau, ich bin bereit, Ihnen für den Ring tausend Thaler zu zahlen“, erwiderte der Kommissionsrat, und sein ganzer Männerstolz spiegelte sich in dem Ton, den er anschlug.

„Sie scherzen“, antwortete die Gräfin kalt. „Wenn der Juwelier Ihnen vielleicht gesagt hat, der Stein sei echt, so ist er entweder kein Kenner, oder er hat Ihnen einen kleinen Gefallen erszigen wollen.“

„Ich setze unbedingtes Vertrauen in die Kenntnisse dieses Juweliers“, sagte der Rat. „einigermosen verlegt, wenn ich es nicht thäte, würde ich nicht die hohe Summe für den Ring bieten, der nach Ihrer Behauptung ganz wertlos sein soll.“

Die Gräfin schüttelte leicht das Haupt und ließ ihren Blick über die Gäste schweifen, als ob sie die Tischgenossen auffordern wollte, ihr in diesem Wortkämpfe beizustehen.

„Sie werden mich zu großem Danke verpflichtet, wenn Sie mir den Ring für den gebotenen Preis überlassen wollen, nahm der Kommissionsrat wieder das Wort.

Aber mein Herr, für einen Stein, der keinen Wert hat —“

„Biete ich tausend Thaler!“

Die Gräfin zog die Brauen leicht zusammen.

„Ich könnte darin eine Beleidigung finden“, sagte sie, „es ist ja unerhört, daß —“

„Gnädige Frau, ich wiederhole nochmals mein Gebot und nehme diese Herren als Zeugen, daß ich aus eigenem Antrieb Ihnen tausend Thaler für diesen Ring angeboten habe.“

Die schöne Gräfin spielte mit dem Ringe, sie kämpfte offenbar mit einem Entschluß.

„Ich würde Sie betrügen“, sagte sie zögernd.

„Davon kann wohl keine Rede sein“, erwiderte ein Tischgenosse, „der Herr Kommissionsrat kauft ja den Stein, ohne eine Garantie für die Echtheit zu verlangen.“

„Im Gegenteile, da sie selbst sagen, er sei unecht, so sind sie jeder Garantie überhoben“, sagte der kleine Herr mit seinem Lächeln.

Noch immer ärgerte die Gräfin, die Tischgenossen erwarteten mit Spannung den Ausgang des interessanten Handels.

Der Kommissionsrat aber nahm sein Portefeuille aus der Tasche, öffnete es und zählte zehn Hundertthalerscheine auf den Tisch.

„Hier ist das Geld“, sagte er, „ich bitte um den Ring.“

„Es ist also Ihr voller Ernst, den Handel abzuschließen?“ fragte die Gräfin.

„Wie Sie sehen, gnädige Frau.“

„Gut, so wollen wir, wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben, das Geschäft schriftlich abschließen.“

„Wie es Ihnen beliebt!“

„Die Herren haben wohl die Güte mit ihrer Unterschrift zu bezeugen, daß der Herr Kommissionsrat einen solchen böhmischen Diamant für den Preis von tausend Thalern von mir gekauft und dabei von mir ausdrückliche und wiederholte Erklärung erhalten hat, daß der Stein falsch und wertlos sei.“

Die Anwesenden erklärten insgesamt, das bezeugen zu wollen, einer von ihnen schrieb das Dokument, welches alle unterzeichneten.

„So, Herr Kommissionsrat, nun haben auch Sie wohl die Güte, dieses Schriftstück zu unterschreiben“, sagte die schöne Frau mit bezauberndem Lächeln, indem sie dem kleinen Herrn die Feder reichte. Ich lege auf Ihre Unterschrift ganz besonderen Wert, sie soll mir später noch ein Andenken an diese vergnügte Stunde sein.“

Der Kommissionsrat fühlte sich außerordentlich geschmeichelt, er warf einen triumphierenden Blick auf seine Tischgenossen, die ihn natürlich um diese Auszeichnung beneideten, dann nahm er die Feder, und im nächsten Augenblick prangte sein Name unter dem Dokument.

Jetzt übergab die Gräfin ihm den Ring, den er mit einer tiefen Verbeugung in Empfang nahm.

Es war inzwischen dunkel geworden, die Gesellschaft, die so lange zusammengeblieben war, um das Ende des Handels abzuwarten, trennte sich jetzt. Nur einige Freunde blieben bei dem Kommissionsrat zurück, um mit ihm einige Flaschen Champagner zu leeren.

Die Gräfin hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen, in dem kleinen Kreise sprach man über sie. Man pries ihre Schönheit, ihr feines Benehmen, ihr sicheres Auftreten, ihre Liebenswürdigkeit, mit der sie alle Herzen im Fluge gewonnen hatte, und ihr Unterhaltungstalent, und als nun der Kommissionsrat erzählte, welches Urteil der Juwelier über den Ring abgegeben, und welche vortreffliches Geschäft er gemacht hatte, beneidete man ihn in hohem Grade.

Nur einer, ein alter, pensionierter Kanzleirat meinte, es müsse denn doch etwas Besonderes dahinterstecken, es sei ganz und gar undenkbar, daß die reiche, erfahrene Gräfin den Wert des Ringes nicht gekannt haben sollte.

Aber man wußte ja, daß der Kanzleirat in allen Stücken mißtrauisch im Polizeibureau die Pässe visiert und dabei gar manchen Menschen kennen gelernt, der ihm den Glauben an

die Menschheit vergiftete. Auf seine Vermutungen und Beforgnisse durfte man keinen Wert legen. Bis in die Nacht hinein blieb der Kommissionsrat bei seinen Freunden und Bekannten, und als er endlich mit schwerem Kopf nach Hause schwankte, freute er sich schon im voraus auf das gute Geschäft, welches er am andern Tag mit dem Juwelier zu machen gedachte.

(Schluß folgt.)

Naturwunder.

Was kann es für den denkenden Menschen wohl schöneres geben, als durch Wald und Flur zu schreiten, um daselbst die Wunder der Natur zu schauen. Es bedarf dazu keiner wissenschaftlichen Vorbildung, denn ein freier, vorurteilsloser Blick genügt schon, um dem Beobachter gar manches zu zeigen, was dem Gleichgültigen verborgen bleibt, oder an dem er teilnahmslos vorüberstreitet. Und doch gesehen gar viele Naturwunder täglich vor unseren Augen, während wir andererseits die Kenntnis eines großen Teils derselben dem unermüdlichen Eifer dem Forscher zu danken haben.

Obgleich alles, was in der Natur vorgeht, dem Naturfreunde interessant ist, so giebt es doch gewisse Vorgänge, die ihm mehr als anderes Stoff zum Denken geben müssen, und unter diesen stehen die wunderbaren Umwandlungen oberan, die ein großer Teil der Tierwelt durchzumachen hat, ehe sich aus dem Embryo, dem Ei, oder wie die Wissenschaft es immer nennen mag, ein vollkommenes Geschöpf entwickelt.

Wir alle wissen wohl, wie sich aus dem scheinbar leblosen Ei der Vogel entwickelt, aber der alltägliche Anblick läßt uns fast das Wunderbare darin vergessen. Aber ist es nicht demungeachtet ein Wunder, daß aus der zerbrochenen Kalkschale ein lebendes Geschöpf schlüpft, das in seiner ganzen Struktur und in allen seinen Lebensgewohnheiten ein treues Abbild des Elternpaares ist?

Ein jeder Schuljunge kennt die Umwandlungen, die der Schmetterling durchzumachen hat, ehe er zu dem fröhlichen, leichtgeflegelten Insekt wird. Aus dem unscheinbaren Ei entwickelt sich die kriechende, gefräßige Raupe, der Schrecken unserer Gärten, Felder und Wälder. Doch nicht gar zu lange dauert dieser Heißhunger, denn bald scheint sie dessen überdrüssig zu werden, sie zieht sich in die Dunkelheit zurück und ist eifrig bemüht, ihren Leib mit einem festen Panzer, oder, wie die Seidenraupe, mit einem Gespinnst, bestehend aus unzähligen Fäden, zu umgeben. Aus der Raupe wird die Puppe, oder Chrysalis, die äußerlich für einige Zeit in voller Unthätigkeit verharrt, bis plötzlich der Panzer zerbricht und der vollkommene Schmetterling daraus hervorgeht, der, fröhlich von Blume zu Blume fliegend, seine Nahrung, nicht wie die Raupe, aus der er entstanden ist, in der Pflanzenwelt selbst, sondern im Blütenhonig findet.

Alle Insekten haben diese Umwandlungen durchzumachen. Unser Ukel vor der Fleischmade wird wohl dadurch kaum verringert, daß wir wissen, daß es die Raupe der Fliege ist. Die Bielle befestigt ihre Eier mit Hilfe einer besonderen klebrigen Flüssigkeit an die untere Blattseite der Wasserpflanzen, möglichst dicht über dem Wasserspiegel, und gegen Mitte des Sommers entschlüpft aus jedem derselben ein langgestrecktes, fühlloses Tier, das mit 8 Beinen begabt ist. Diese Larve ist einer der größten Räuber in unseren Gewässern, und selbst größere Insekten fallen ihr zur Beute, wobei ihr das zum besten trefflich eingerichtete Maul gute Hilfe leistet. Die Natur hat dies Tier jedoch noch nebenbei mit einer übermäßig verlängerten Unterlippe und zwei daran befindlichen Haken begabt, die seinen ganzen Kopf wie eine Maske bedeckt. Nähert sich ihm ein Insekt, so fällt dieser Apparat und bildet ein natürliches Fangnetz, die Haken halten die Beute fest, und die wieder-aufsteigende Maske bringt es zum Munde. Nachdem diese Maske verschiedene Häutungen durchgemacht hat, verläßt sie das Wasser, in dem sie bis jetzt gelebt, und heftet sich, jedoch dicht über der Oberfläche desselben, an die Stämme der Wasserpflanzen, wo sie sich bald mit dem hornigen Panzer der Chrysalis umgiebt, der nach einiger Zeit berstet, um das vollkommene Insekt entschlüpfen zu lassen, das noch kurze Zeit ruhig auf der Pflanze sitzen bleibt, um seine noch nassen Flügel zu trocknen, und dann fröhlich davonfliehet.

So groß sind diese Wandlungen bei einzelnen Tieren, daß selbst Naturforscher vielfach darin einig wurden und Larven und Chrysalis als vollkommene Geschöpfe betrachteten. So mit der Krabbe, die in nichts dem späteren Tiere ähnelt und die man längere Zeit für ein besonderes Krustentier hielt.

Noch im Jahre 1816 wollte man fünf Species davon kennen. Die Krabbenlarven kann man füglich als einen unförmlichen Kopf mit einem übermäßig langen, dünnen gegliederten Schwanz bezeichnen. Die Augen sind so groß, daß man ihr den Ranten Megalopa, d. h. Großauge, beilegte, sie sind jedoch nicht gefielt, wie des späteren Tieres, und unter dem Kopfe befindet sich ein Bündel höchst rudimentärer Beine, mit deren Hilfe und der des Schwanzes sie sich blüßschnell in dem Meere herumtummelt. Die Form erreicht das Tierchen nach mehrfachen Häutungen und mit jeder derselben geschieht eine Umwandlung, so daß es zuletzt einem Hummer nicht unähnlich ist. Der unförmliche Kopf zieht sich in die Länge und bildet den Körper, die Augen sind noch immer groß, jedoch bereits gefielt, die Beine und Scheren entwickeln sich, und nach einigen Monaten verliert es den Schwanz bis auf einen kleinen Stummel,

der in den ungeheuer verbreiterten Kopf und die Brust, die den ganzen Körper der Krabbe bilden, zurückgezogen wird. Aus der lustig umherschwimmenden Larve ist die eckige, ein zurückgezogenes Leben führende Krabbe geworden.

Bekannt genug sind die Wandlungen, die der Frosch durchzumachen hat, ehe er zu dem vollständigen Tiere wird. Auf dem Wasser der Tümpel sehen wir im Frühjahr große Mengen eines grünen Schleimes herum schwimmen, es sind dies die Eier des Frosches, der Laich, aus denen bald ein Tier entspringt, das in nichts dem späteren Frosch ähnelt. Die Kaulquappe ist allem Anscheine nach ein Fisch; mit Hilfe des fischgleichen Schwanzes bewegt sich dies Geschöpf behende durch das Wasser, und die hornartigen Kiemen in dem großen Kopfe ermöglichen es ihm, selbst stärkere Wasserpflanzen zu durchdringen. Die Kaulquappe atmet durch Kiemen, die in der ersten Zeit ihrer Existenz äußerlich am Kopfe befestigt sind; aber in ihrer weiteren Entwicklung verschwinden diese Anhängsel, und völlig fischgleiche Kiemen im Inneren des Tieres treten an ihre Stelle. Die Chrysalis-Periode rückt heran, die langen Hinterbeine des Frosches entwickeln sich zuerst, ihnen folgen die vorderen Gliedmaßen, der Fischschwanz verschwindet, und an Stelle der Kiemen treten völlig ausgebildete Lungen. Der junge Frosch ist entstanden, der nicht mehr im Wasser leben kann und der im Gegensatz mit der pflanzenfressenden Quappe sich ausschließlich von Insekten nährt. Während der Frosch in seiner ersten Entwicklungsperiode völlig einem Fische, später fast einer Eidechse gleicht, ist seine vollendete Form eine von beiden wesentlich verschiedene.

In den Seen von Mexiko lebt ein molchähnliches Tierchen, der Axolotl, das wie alle Geschöpfe der Froschfamilie in ihrer Entwicklungsperiode mit Kiemen und Lungen begabt ist. Da man sah, daß es die Fähigkeit hatte, sich zu vermehren, so kann man sich nicht wundern, wenn man es als ein besonderes Tier aufstellte, und doch haben die neuesten Beobachtungen ergeben, daß unter gewissen Bedingungen, wie z. B. durch Ueberführen desselben von den Gebirgsseen in das flache Land, der Axolotl seine Kiemen verliert und zur völlig ausgebildeten amerikanischen Eidechse (Amphlystoma) wird, die fortan in ihrer Wasserheimat nicht mehr leben kann. Ein schöneres Beispiel dieser Naturwunder kann es wohl nicht geben.

Nicht immer jedoch bewirkt die Natur in diesen Umwandlungen einen Fortschritt in der Ausbildung des Tieres; in manchen Fällen erfolgt gerade das Gegenteil: die Larve steht auf einer weit höheren Ausbildungsstufe als das daraus hervorgehende vollkommene Geschöpf. Die Sacculina ist ein Scharopertier, das zu meist auf und von den Krabben lebt. Es besteht einzig und allein aus einem mit Eiern gefüllten Sack, ohne jede weiteren Gliedmaßen, mit Ausnahmen von einigen wurzelartigen Fasern, mit deren Hilfe es die harte Schale der Krabbe durchbohrt und ihre Nahrung aus derselben bezieht. Ihr ganzes Leben gleicht somit mehr dem einer Pflanze als dem eines Tieres. Aus ihrem Ei entspringt ein äußerst kleiner Embryo der in der Form unsern Blattläusen ähnelt. Mund und alle Verdauungsorgane fehlen, dagegen ist es mit drei Paar Schwimmsüßen begabt, mit denen es lustig im Meere herumtummelt. Der Uebergang zur Chrysalis kennzeichnet sich durch die Entwicklung eines hornigen Panzers und die von 6 Paar Beinen. Die im Embryo erscheinenden rudimentären Fühler wachsen zu einer verhältnismäßig großen Länge, und mit Hilfe derselben weiß es sich bald auf einer Krabbe festzusetzen. Von diesem Augenblicke an hört jedes unabhängige Leben bei ihr auf, sie ist und bleibt ein Teil der Krabbe, die für ihre Nahrung sorgen muß. Mutter Natur ist höchst freigebig in allen ihren Gaben, sie erlaubt aber auch keine Verschwendung, und da nun der Sacculina alle äußeren Gliedmaßen unnütz sind, so sehen wir bald, wie die prächtig entwickelten Organe der Uebergangsperiode absterben, und das vollkommene Tier geht wieder in die fadgleiche Form über, aus der es hervorgegangen ist. So sehen wir den verhältnismäßig vollkommenen Organismus der Entwicklungsstufen nicht höher, sondern rückwärts bis zur äußersten Grenze animalischem und vegetabilischem Leben schreiten.

(Schluß folgt.)

Vom Seher-Robold. Man kennt ihn ja schon lange, und wundert sich nicht mehr so leicht. Aber, was zu toll ist, ist zu toll! Steht da in Nr. 326 der „Krefelder Zeitung“ im Handelsteile ein Seidenwarenbericht aus Lyon, der über Seidenwaren leider nichts, aber auch rein gar nichts berichtet. Dagegen rollt er die allerintimsten Contoverhältnisse vor dem staunenden Auge des Lesers auf. Er enthält nämlich die Halbjahresrechnung des Lyoner Seidenwaren-Berichterstatters der „Krefelder Zeitung“. Uebrigens liegt er uns, so schreibt die „Nieder-rheinische Zeitung“, der wir Vorstehendes entnehmen, fern, mit dieser Enthüllung unserer Kollegin vom Fach etwas Boshaftes sagen zu wollen. Im Gegenteil! Wir sehen, wie alle Zeitungen in dieser Beziehung, im Glasfaßen, und deshalb fällt es uns auch nicht ein, mit Steinen zu werfen. Erst vor wenigen Wochen stand in unserem Handelsteile ein Viehmarktbericht, der getreulich über Seidenpreise berichtete, mit dem

lieben Vieh also nicht das Mindeste zu thun hatte. Und in der letzten Mittagsausgabe im lokalen Teile bezeichnete der Seher-Robold den 22. März nächsten Jahres als den hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms des Zweiten. Wir wünschen nun unserem Kaiser von Herzen ein langes, langes Leben, aber im nächsten Frühjahr hoffen wir ihn doch nicht als hundertjährigen Greis, sondern in der Vollkraft seiner Jugend zu begrüßen. Aber so geht's! Der Seher-teufel dreht Alles von unten zu oben, soppt alle Welt und am meisten die schon ohnehin so viel geplagten und geärgerten Redakteure. Kurz, es wäre eine dankenswerte Aufgabe, — man könnte einen Preis auf ihre Lösung setzen — ein Mittel zu finden, um den schadenstrogen Gesellen dancend unschädlich zu machen.

(Eine Jubilarin.) In diesem Jahre feiert, so schreibt die „Fr. Zig.“ eine unentbehrliche Dienetin, die fast in jedem Hause zu finden ist, ihr fünfzigjähriges Jubiläum: die Nähmaschine. Elias Howe in Massachusetts war es, der nach langen Versuchen die erste Nähmaschine erfand. Im Jahre 1816 wurde seine Erfindung in Amerika patentiert; die Kosten dafür konnte er sich nur mit den größten Mühen verschaffen. Er hoffte, in England Verwertung für seine Ideen zu finden, jedoch umsonst. Da er die Kosten seiner Reise nicht bestreiten konnte, so nahm er die Stelle eines Schiffsochsen an. Als er in die Heimat zurückkehrte, fand er, daß Andere seine Erfindung für die ihrige ausgaben. Er mußte einen Prozeß anstrengen und, um sein Leben zu fristen, als Gehilfe bei einem Mechaniker arbeiten. Schließlich gewann er doch seinen Prozeß und erhielt eine Entschädigungssumme und 14 Dollars von jeder in Amerika gefertigten Maschine. Bei der bald sich entwickelnden Massenproduktion wurde er ein reicher Mann.

(Ein Kriminalfall.) Hr. P. hatte zwei kostbare Hemdenknöpfchen mit einer kleinen Fliege von polierten Stahl darauf, so täuschend gearbeitet, daß nicht selten, wenn er sie trug, Leute, die mit ihm sprachen, die Fliege wegzugreifen wollten. Eins dieser Knöpfchen verschwand; Hr. P., obgleich er Verdacht hatte, schwieg noch; als aber bald darauf auch das andere wegkam, wurde die alte Magd des Diebstahls beschuldigt und aus dem Hause gejagt. Nicht lange nachher gewahrt Frau P. ein Spinnengewebe in einem Winkel des Kabinetts, und als sie dasselbe entfernen läßt, siehe, da fielen die beiden Hemdenknöpfe heraus. Eine große Spinne hatte, durch die Ähnlichkeit getäuscht, dieselben als Fliegen in ihr Netz getragen.

[Gut gegeben.] Jemand, der sich selbst sehr gern reden hörte, erlaubte sich gegen einen etwas schweigmamen Mann die Bemerkung: „Sagen Sie denn gar nichts? Es ist wahrlich bei Ihnen ein Wunder, wie bei Bileam's Esel, wenn man Sie einmal reden hört.“ — „Allerdings war es bei jenem Esel ein Wunder, daß er sprach,“ entgegnete der Angeredete trocken; „ein größeres aber wäre es noch, wenn die Esel, welche man immer sprechen hört, einmal schwiegen!“

Ein vorzügliches Mäherungsmittel in Krankenzimmern ist gemahlener Kaffee, von dem man einige Messerspitzen voll auf Kohlen wirft. Gemahlener Kaffee wird auch mit Vorteil zur Konservierung von Wildbrett und anderem Fleisch angewendet, indem man dasselbe damit bestreut.

Rätsel.

„t s i e t r h ä f r e g t h i r f u
t s e i l d i m s t r ä w d ü r r e B.“
R. K., C.

Silben-Versteckrätsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben in nachstehenden Wörtern versteckt sind, wie die Silbe na in Raube oder Natur.

Desdemona — Reicher — Ahnen — Perlen — Nebensache — Optimist — Kindesliebe — Pflanzung — Goldadern — Mastodon.

